isinvestor

Kundenmagazin des Institut für Strategische Investmentberatung (isi) Investmentresearch GmbH & Co. KG

Ausgabe Januar 2014

Die Deutschen sparen sich mit aller Kraft arm!

…diese Schlagzeile war am 4. Oktober in der Tagezeitung "Die Welt" zu lesen. Eine neue Studie der Postbank zeigt: Das Geld der Deutschen fließt in schlecht verzinste Sparbücher, Festgelder oder liegt gar auf zinslosen Girokonten. Für die Altersvorsorge setzt der Deutsche auf die Lebens- und Rentenversicherung. Sparformen, welche die sowieso schon niedrige Garantieverzinsung oft nicht mehr erzielen können. Die tatsächlichen Auszahlungen von Lebens- und Rentenversicherungen liegen weit unter den ehemals in Aussicht gestellten Ablaufleistungen. Dem zum Trotz ist die Zahl der neu abgeschlossenen Lebens- und Rentenversicherungen seit 2011 gestiegen. Mittelabflüsse verzeichneten in dieser Zeit vor allem Aktienfonds und Aktien. Genau die Produkte, mit denen seit 2011 die höchsten Wertzuwächse zu erzielen waren und aus denen viele Privatanleger wieder einmal zum falschen Zeitpunkt flüchteten.

Kürzlich besuchte ich eine Konferenz, auf der internationale Investoren und Fondsmanager vertreten waren. Der Manager eines global anlegenden Aktienfonds stellte mir folgende Frage: Die deutsche Wirtschaft brummt, Aktien sind fair bewertet, alles spricht für einen Aufschwung der deutschen Wirtschaft und auch für ein Anziehen der weltweiten Konjunktur - ausländische Investoren investieren ihr Kapital in Deutschland und Gesamteuropa, warum investieren die Deutschen da, wo es keine Rendite gibt? Etwas perplex antwortete ich nur: „German Angst“, ein Begriff der übrigens seit vielen Jahren zum angelsächsischen Wortschatz gehört.

„Gas geben nützt nichts, solange man in die falsche Richtung fährt.“

Wie lässt sich dieses irrationale Verhalten der deutschen Sparer erklären?

Der Hauptgrund dürfte im Wissensdefizit in Bezug auf Kapitalanlagen liegen. Diese These wird von einer europaweit durchgeführten Studie bestätigt. 53 % der befragten Deutschen gaben an, keine Ahnung von Finanzangelegenheiten zu haben. Deutschland landete damit in dieser Studie auf dem letzten Platz in ganz Europa.
Das vorherrschende Beratungssystem tut ein Übriges dazu. Unternehmensgebundene Berater mit einer Ausschließlichkeit müssen in erster Linie die Interessen der eigenen Gesellschaft vertreten. Der Kunde bleibt oft auf der Strecke. Bei den neutralen, unabhängigen Beratern fehlt es vielfach an einem klaren Geschäftsmodell und einer Spezialisierung auf wenige Produktbereiche. Verschärfte gesetzliche Regulierungen und Vorschriften führen zwar zu einer besseren Qualifikation der Berater, aber auch für einen immensen Verwaltungsaufwand und damit bleibt weniger Zeit für Kundengespräche.

Es ist allzu verständlich, dass sich Kunden im Stich gelassen fühlen, das Ruder selbst in die Hand nehmen und Entscheidungen treffen, die in den Händen eines Spezialisten sicher besser aufgehoben wären.

Diese Misere werden wir im Jahre 2014 beseitigen und für eine messbare Verbesserung der Wissensvermittlung und der Beratungsqualität sorgen.

Darauf gebe ich Ihnen mein Wort!

Mit besten Wünschen für Ihren Anlageerfolg!

Thomas Vollkommer
Geschäftsführer Institut für strategische Investmentberatung

Finanzielle Repression - **Sparer in der Niedrigzinsfalle**

Wie sich der **Staat** nahezu unbemerkt **zu Lasten der Bürger entschuldet!**

Wie Sie der **Niedrigzinsfalle entgehen** können!

„Rente*plus*“ **Die gute Alternative zum Festgeld**

Finanzieren oder **Investieren?**

Was tun, **bei gestiegenen Aktienkursen?**

Geld **sicher Anlegen?!**

Rückblick 2013

Ausblick 2014

Jetzt Fan werden!

Sichern Sie sich exklusive Infos, Tipps und Angebote!

www.facebook.com/isi.investment

facebook

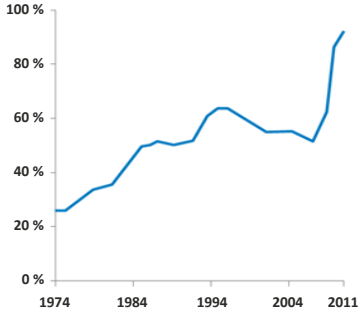
Gefällt mir

Finanzielle Repression - Sparer in der Niedrigzinsfalle

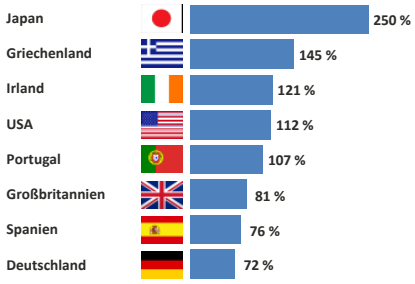
Im Jahre 2008 stand das weltweite Finanzsystem kurz vor dem Abgrund. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Pauschale Schuldzuweisungen sind nicht möglich. US-Notenbankchef Ben Bernanke sieht ein „enormes Versagen von Regierungen und Finanzaufsicht“, sowie ein „rücksichtsloses Risikomanagement der Banken“. Die seit Jahren vor der Krise bereits sichtbaren Risiken wurden ignoriert oder unterschätzt. Zu den Warnsignalen gehörten laut dem Bericht unethische Kreditvergabepraktiken der Banken, eine dramatisch steigende Verschuldung der Privathaushalte und ein exponentielles Wachstum des Finanzsektors.

(Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung)

Anteil der Staatsschulden der entwickelten Länder in Prozent vom Bruttoinlandsprodukt

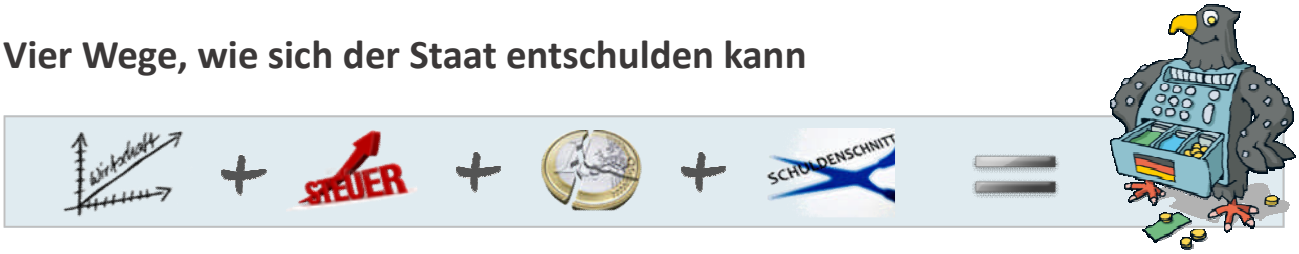


Anteil der Staatsschulden verschiedener Einzelländer am Bruttoinlandsprodukt, Prognose für 2016



Die staatlichen Banken-Rettungsaktionen und die diversen Schutzschirme ließen die Verschuldung vieler Staaten dramatisch ansteigen. Fakt ist, dass die angehäuften Schulden auf Dauer nicht tragbar sind und abgebaut werden müssen. Welchen Weg zum Schuldenabbau die Staaten auch immer wählen, die Zeche bezahlt der Bürger.

Vier Wege, wie sich der Staat entschulden kann



Kräftiges Wachstum

Durch ein kräftiges Wirtschaftswachstum gelang es den führenden Industrieländern in der Vergangenheit immer wieder, die Schuldenlast im Vergleich zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) auf ein erträgliches Maß zu drücken. Ob dies zukünftig gelingen kann, muss sehr stark bezweifelt werden. Viele Industrienationen stehen vor einem demografischen Wandel, der die Aussicht auf ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum eintrübt. Insoweit befinden sich die Industrienationen wahrscheinlich in der schwierigsten Phase seit den dreißiger Jahren.

Sparen Steuern erhöhen

Steuererhöhungen reduzieren die Chance auf eine Wiederwahl der jeweils aktuellen Regierung. Bei der Bevölkerung kommen Steuererhöhungen nicht gut an und sind deswegen grundsätzlich unpopulär. Sparmaßnahmen werden in der Regel erst dann angepackt, wenn die Schulden auf ein unerträgliches Maß gestiegen sind. Eine Haushaltssanierung kann langfristig ein zusätzliches Wirtschaftswachstum generieren. Sparmaßnahmen benötigen allerdings viel Zeit, um ihre Wirkung zu entfalten und sie gehen meistens mit einem zunächst rückläufigen Wirtschaftswachstum einher.

Hyperinflation

Die Hyperinflation des Jahres 1923, mit Preissteigerungen von mehr als 30.000 % im Monat, ist ein bekanntes Beispiel dafür, wie die deutsche Politik die Mark völlig entwertet und sich aller auf Mark lautenden Schulden entledigte. In der heutigen Zeit sind Hyperinflationen extrem selten.

Schuldenschnitt Staatsbankrott

Bekommt ein Staat seine Schulden nicht unter Kontrolle und findet keine geeigneten Maßnahmen zur Reduzierung, bleiben nur noch ein Schuldenschnitt oder der Staatsbankrott. Staatsbankrotte haben eine lange, unrühmliche Tradition. Seit dem Jahre 1800 gab es weltweit 227 Staatspleiten. Führende Ökonomen rechnen damit, dass die Anzahl der Staatspleiten und Schuldenschnitte in den kommenden Jahren wieder ansteigen wird. Die Schuldenschnitte in Griechenland (2012) und Zypern (2013) waren die ersten Vorboten für diese Entwicklung.

Wie sich der Staat nahezu unbemerkt zu Lasten seiner Bürger entschuldet!

Die Lösung der Staatsschuldenkrise wird voraussichtlich so aussehen, dass die Staaten durch eine Kombination verschiedener (Zwangs-)Maßnahmen und Eingriffe die Inflationsrate und das Wachstum so ansteigen lassen, dass der Schuldenstand in Relation zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) sinkt.
Der Chefökonom des Internationalen Währungsfonds, Olivier Blanchard, hat kürzlich Inflationsraten um die 4 % als ökonomisch angemessen bezeichnet. Der amerikanische Ökonom Ken Rogoff hat vorgeschlagen, die Inflationsrate vorübergehend auf 6 % steigen zu lassen. Wir sprechen hier wohlgemerkt über die statistische Inflationsrate. Wie sieht die Realität bereits heute aus? Wie das statistische Bundesamt ermittelte, verteuerten sich die Preise für Lebensmittel viel kräftiger als die Verbraucherpreise insgesamt (siehe Tabelle unten). Auf der anderen Seite drücken die Zentralbanken den Leitzins immer tiefer. Seit November 2013 können sich die Banken bei der EZB für einen Niedrigzins von 0,25 % Geld beschaffen. Für Darlehensnehmer ist das ein Glücksfall.

Für Sparer und Geldanleger ist es eine einzige Katastrophe!

Guthaben werden kaum noch verzinst. Sparziele, wie z. B. Vorsorge fürs Alter, geraten ins Wanken und sind mit konventionellen Anlagen (Sparbuch, Festgeld, usw.) nicht mehr erreichbar. Die Auszahlungen von Lebens- und Rentenversicherungen liegen fast immer weit unterhalb der bei Vertragsabschluss gemachten Prognosen. Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) zweifelt daran, ob alle Versicherer das niedrige Zinsniveau und die strengeren Regeln überleben werden. „Ich bin mir nicht sicher, ob es alle Versicherer schaffen, auf den Notfall müssen wir vorbereitet sein“, sagte der oberste Versicherungsaufseher der Behörde Felix Hufeld. Finanzmarktexperten gehen davon aus, dass uns das niedrige Zinsniveau auf viele Jahre erhalten bleibt. Laut Insidern diskutiert die EZB bereits einen negativen Einlagen
Banken. "Normales"

2,9 % gefühlte Inflation? Wi

Die sta

Dies ist eine Leseprobe!
Die vollständige Ausgabe können Sie gerne bei uns anfordern.
Wir versenden im PDF Format - kostenlos!
Schreiben Sie uns einfach eine Email an: info@de-in-in.de
Auf Wunsch senden wir Ihnen die Broschüre auch kostenlos per Post!

	-3,7 %
	-5,0 %
	-10,6 %

Quelle: Statistisches Bundesamt

Finanzielle Repression	Die Kombination von höheren Inflationsraten und niedrigen Zinsen führt zu einem nahezu unbemerkten, realen Kapitalverlust und zu einer heimlichen Enteignung der Sparer! Für die Staaten ist es eine bewährte Methode, sich auf Kosten der Geldanleger und Sparer zu entschulden.

Wie Sie der Niedrigzinsfalle entgehen können!

Anleger benötigen jährlich mindestens 4 % Rendite! Erst danach bleiben nach Abzug von Inflation und Steuern reale Erträge übrig. Grundsätzlich spricht das Marktumfeld für Investitionen in Aktien und andere flexible Sachwerte. Viele Aktienmärkte sind noch fair bewertet, trotz der bereits gestiegenen Kurse. Die vorherrschende Zinsstruktur spricht zusätzlich für einen noch lange anhaltenden Anstieg der Aktienmärkte. Vergleichbar mit den Jahren 1993 bis 2000 und 2003 bis 2008. Erfahren Sie auf der nächsten Seite, wie Sie der Niedrigzinsfalle entgehen können!